

Die drei K

Die Kabarettistin Maren Kroymann erhält den Satirepreis »Göttinger Elch« des Jahres 2021. Die Jury urteilte, Kroymann sei die Erfinderin der feministischen Satire im deutschen Fernsehen und »bis heute ihre klügste und witzigste Vertreterin«, wie die Stadt Göttingen am Dienstag mitteilte. Auf dem Bildschirm und auf der Bühne zeige die 71jährige, dass Einsatz für Emanzipation und Gleichberechtigung sowie Engagement für Offenheit und Toleranz Spaß machen können und dass sich Frauen (für die Jury anscheinend überraschend) für mehr interessieren als »Kerle, Kinder und Kosmetik«. Der Preis wurde bislang 24mal verliehen, Kroymann ist die dritte Frau, die ihn erhält. Der »Göttinger Elch« wird für ein satirisches Lebenswerk vergeben. Preisträger erhalten 3.333 Euro und eine silberne Elchbroche. (dpa/iw)

Bibel, Mumie, Läusekamm

In Israel sind nach Angaben der nationalen Altertumsbehörde erstmals seit Jahrzehnten Fragmente einer Schriftrolle mit biblischen Texten entdeckt worden. Der Fund sei in einer Höhle in der Nähe des Toten Meeres gemacht worden, teilte die Behörde am Dienstag mit. Die Dutzenden Fragmente seien auf Griechisch verfasst und stammten aus der Zeit um 130. In ihnen enthalten sind demnach Auszüge aus dem Zwölfprophetenbuch. Neben den Schriftstücken wurden auch ein 6.000 Jahre altes, mumifiziertes Skelett eines Kindes, Münzen, Pfeilspitzen, Kleidung, Sandalen, Lauskämme sowie ein großer Korb gefunden. Letzterer sei 10.500 Jahre alt und damit wohl der älteste der Welt. Den Angaben zufolge stammten die Gegenstände teils aus der Zeit des jüdischen Aufstands gegen die Römer unter Rebellenführer Bar Kochba von 132 bis 136. (dpa/iw)

Die Kleinstadt La Roche-sur-Yon im Département Vendée am 8. Mai 2015: Ein 91jähriger wird zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, bekommt bei strömendem Regen einen Orden an die Brust geheftet. So beginnt in der Graphic Novel »Überleben in Dachau« die Geschichte, die ihren Ausgang mehr als sieben Jahrzehnte zuvor nahm. Es sind die Erinnerungen von Guy-Pierre Gautier, der ab 1941 Mitglied der französischen Widerstandsbewegung war. Erlebnisse, die sich tief in sein Innerstes eingegraben haben, die er bisher nicht preisgab. Gautier hat das KZ Dachau überlebt, will vergessen. Nun holt ihn die Geschichte ein, die späte Ehrung zwingt ihn, sich der Vergangenheit zu stellen. Er erzählt dem Trickfilmer und Zeichner Tiburce Oger – seinem Enkel – seine Erinnerungen an die 1940er Jahre, als die deutschen Faschisten Europa mit Krieg und Terror überzogen.

Dem Wiener Verlag Bahoe Books ist es zu verdanken, dass der Band jetzt auch in deutscher Übersetzung vorliegt. Jedoch rückt der deutsche Titel »Überleben in Dachau« nur einen Teil der Geschichte in den Mittelpunkt – »Ma guerre. De la Rochelle à Dachau« (Mein Krieg. Von La Rochelle nach Dachau) lautet er im französischen Original. Ein gewichtiger Teil der Geschichte Gautiers nimmt seine Widerstandstätigkeit in Frankreich ein, die zu seiner Verhaftung und Deportation führt. Über seine Mitgliedschaft im Arbeiter-Leichtathletikverein von La Rochelle kommt er mit der Widerstandsbewegung in Berührung und fungiert »ab und zu, ohne es zu wissen, als Bote«. Die Erschießung eines kommunistischen Vereinsmitglieds wird für ihn zum Weckruf.

Gautier lässt sich von anderen Verenskameraden anwerben: Zusammen bilden sie eine studentische Geheimorganisation, die gegen die Okkupanten gerichtete Flugblätter in Umlauf

Dachau in Braun-Grau-Blau

Die Erinnerungen eines französischen Widerstandskämpfers als Graphic Novel. Von Herbert Bauch



Das Grauel weniger Worte: Panel aus dem besprochenen Band

bringt. Die Gruppe besteht zur Hälfte aus Linken, zur anderen aus Katholiken und Nationalisten. Später verteilen sie Flugblätter im Auftrag der Kommunistischen Partei; Gautier gerät ins Visier des französischen Geheimdienstes, wird verhört und taucht anschließend für einige Zeit unter. Zurück in La Rochelle schließt er sich den Francis-tireurs et partisans (FTP) an, einer von der KP gegründeten Widerstandsorganisation. Die Aktionen werden militanter: Sabotage, Brandanschläge. Gautier wird geschleppt, ins Gefängnis von Niort eingeliefert,

brutal verhört und zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Ein Aufstand im Gefängnis scheitert. Zwölf »Rädelsführer« werden exekutiert, die anderen zu Hunderten in Viehwaggons gepfercht, Ziel ist das Konzentrationslager Dachau. Die Fahrt zieht sich über viele Tage hin, denn die Résistance hat an zahlreichen Stellen den Schienenweg zerstört, Angriffe alliierter Flieger auf den Transport verzögern ebenfalls die Fahrt. Sie endet am 21. Juni 1944.

Mit diesem Tag beginnt ein neues Grauen im Leben von Guy-Pierre

Gautier, das alle bisher erfahrenen Schrecken übertrifft. Die Brutalität der Wachmannschaften und der Kapos, die Zählappelle. Häftlinge kommen durch Hunger, Prügel, Krankheiten oder Kälte ums Leben, oder sie schuften sich im Außenlager zu Tode. Tiburce Oger gelingt es, die nüchterne Schilderung – in der gesamten Graphic Novel finden sich kaum Dialoge – seines Großvaters eindringlich zu visualisieren. Die Farben der Panels verändern sich jetzt von einer zurückhaltenden Farbigkeit in düstere braun-grau-blau-Töne und verstärken damit die gezeichneten Greuel. Doch es gibt auch Momente der Menschlichkeit. Die Krankenschwester, welche Gautiers Bein nach dem Biss eines Wachhundes behandelt, oder der deutsche Arbeiter, der Häftlingen, die im gleichen Fabriktrakt arbeiten, Marmeladebrote zusteckt. Und die Solidarität unter den Häftlingen selbst. Gautier gehört zu den Überlebenden, auf welche die 42. US-Infanteriedivision »Rainbow« am 29. April 1945 stößt.

Zurück im Nachkriegsfrankreich leidet Gautier unter »dem Schuldgefühl der Heimkehrer«. Der Empfang bei seiner Schwester und ihrer Familie gerät distanziert, verlegen. Und im Bistro muss er sich die Frage anhören: »Warum seid ihr eigentlich zurückgekommen und die anderen nicht? Hm ...?« Auch seine Verlobte hat sich einem anderen Mann zugewandt.

General de Gaulle setzte nach Kriegsende den Mythos in die Welt, nur eine Minderheit der Franzosen habe mit den deutschen Besatzern kollaboriert. In Wirklichkeit arbeiteten nicht wenige Franzosen mit den Faschisten zusammen, die Mehrheit verhielt sich indifferent. Die Mitglieder der Résistance waren die Minderheit.

■ Guy-Pierre Gautier/Tiburce Oger: Überleben in Dachau. Aus dem Französischen von Mathias Althaler. Bahoe Books, Wien 2020, 86 Seiten, 19 Euro

iw Dossier

Abgedreht

Filmkunst und Politik in der DDR

jungwelt.de/abgedreht

Rome, Hirschmeier ■ Jubel der Woche. Von Jegor Jublimov

Bewegungsmangel in pandemischen Zeiten? Da könnte man sich an Aerobic erinnern! An-

fang der 1980er Jahre war die US-Amerikanerin Sydne Rome eine Ikone der Popymnastikwelle. Nach Auftritten in Italowestern übernahm sie 1972 die Hauptrolle in Roman Polanskis Satire »Was?«, spielte in internationalen Filmen an der Seite von Helmut Berger und David Bowie, und dem bundesdeutschen Fernsehpublikum ist sie wohl am besten aus der Adelschmonzette »Das Erbe der Guldenburgs« (1987) in Erinnerung, in der bewiesen wird, dass es reiche Leute besonders schwer haben. Schon lange ist die Rome in Rom zu Hause, wo sie an diesem Mittwoch 70 Jahre alt wird. Noch bis vergangenen Sommer hat sie in einer TV-Serie neben Terence Hill gespielt.

Das satirische Lustspiel »Junges Gemüse« war 1955/56 ein Jugendprojekt der Defa, an dem die Debütanten Günter Reisch (Regie), Günther Rücker (Szenarium) und Alfred Hirschmeier (Szenenbild) beteiligt waren. Alle leben nicht mehr, und als erster

starb Hirschmeier kurz nach seinem 65. Geburtstag im März 1996. Freunde meinten, dass es die vollständige Abwicklung des DDR-Filmwesens war, die sein Herz geschwächt hatte.

Am Freitag vor 90 Jahren wurde »Fredi« Hirschmeier in Berlin-Pankow geboren. Schon mit 16 wusste er, dass er Filme mitgestalten wollte, bewarb sich bei der Defa in der Malerwerkstatt. Später studierte er Bühnenbild. Die Arbeit für den Film ist sehr aufwendig, wie er in einem Interview darlegte: »Wenn ein Film im Entwurf aufgerissen wird, handelt es sich in der Regel um 100 bis 150 Schauplätze. Das heißt, dazu sind ebensoviele Grundwürfe notwendig. Dazu kommt noch die Arbeit mit Regisseur und Kameramann, die optischen Auflösungen.« Hirschmeier wusste, dass seine Arbeit nicht für sich stehen kann. »Alles, was der Szenograph macht, dient im Grunde genommen der Menschengestaltung. Der Background, den er entwirft,

muss der Person dienen, die sich davor bewegt.«

Hirschmeier konnte gut zeichnen, gestaltete auch die Filmplakate zu einigen seiner Filme, z. B. der Science-Fiction-Erzählung »Der schweigende Stern« (1959) oder der opulenten Operette »Orpheus in der Unterwelt« (1973). In diesen Filmen konnte er nicht nur die eigene Phantasie ausleben, sondern auch die der Zuschauer nachhaltig anregen, wie in dem Märchenfilm »Gritta von Rattenzuhausbeins« (1985). Er war internationalen Regisseuren wie Hanus Burger, Bernhard Wicki und Wim Wenders ein inspirierender Partner, aber die wichtigsten Partnerschaften ging er mit Frank Beyer ein, mit dem er von »Zwei Mütter« (1957) bis »Nikolalkirche« (1995) hervorragende szenische Lösungen fand, – und mit Konrad Wolf. Ihre Filme von »Der geteilte Himmel« (1964) bis »Solo Sunny« (1979/80) sind bis heute zu Recht legendär.

Melodie & Rhythmus
MAGAZIN FÜR BEWEGUNG
Ab Freitag, den 19.3., am Kiosk
WWW.MELODIEUNDRHYTHMUS.COM